



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 3. Wie man die Göttliche Liebe übergibt und verläst umb die Lieb der Creaturn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

und leibeygnen mit gebundenen Händen und Füßen / und verhindern also ihre freyheit und würckung. Diese neygunz in dem sie uns zu sehr an den gebrauch der Creatur anheffter/beraubet sie uns der geistlichen geheim- schafft und verträwlichkeit zwischen Gott und uns/ zu welcher die Lieb als die rechte wahre freundschaft uns anreibt/un folgendsmacht siedaß wir die innerliche hülf un beyständ ver- lieren / weche seyndals die Lebens- und bewe- gungs geister der Seelen/ auß deren erman- gelung dann eine gewisse geistliche schlags- krankheit entsteht/welche im end wann man nicht hüfft/uns den tod verursacht. Dann in summa weil die Lieb eine würckliche be- schaffheit ist / kan sie nicht lang seyn ohne würcken oder sterben / sie ist/wie unsere Alten sagen/wie die Rachel gesinnet/die sie also vor- gebildet/Sib oder schaffe mir Kinder/ sagt diese zu ihrem Mann/(a) wo nicht/ so sterbe ich / und die Lieb treibt das Herz mit welchem sie verehlicht ist daß selbes sie fruchtbar mache in guten Wercken / dann sonst werde sie vergehen und ersterben.

Wir seynd fast nie in diesem sterblichen Leben ohne viele versuchungen ; aber diese schlechte Gemüter welche faul und den auß- ferlichen Wollusten ergeben / weil sie zum Streit ungelibt/ und der geistlichen rüstung ungewohnt und unerfahren seynd / behalten sie die Lieb niemal/sondern lassen sich gemei- niglich zu einer Todsünd verführen / welches dann umb so viel leichter geschicht/ weil durch die lästliche Sünd die Seel sich zu einer Tod- sünd fertig und geschickt macht. Dann gleich wie jener alte welcher sich immer gewehnt hatte ein Kalb alle Tag zu tragen / dasselbe auch getragen hat / da es endlich ein grosser Dohs war worden / dann die gewonheit hat seinen kräftten allgemach das wachsen und

(a) Gen. 30, 1.

zunehmen einer so grossen last gleichfalte un- empfindlich gemacht/ (daß es nicht empfunden) also derjenige der gern umb ein Kops- stück spielet / wird endlich umb einen Wo- ler/umb ein Cronen/umb Pistolen/ umb ein Ross / und hernach umb all sein vermdgen (Haab und Gut) spielen: wer einem kleinen zorn den Zaum läßt/wird endlich toll und we- leydlich seyn/ wer sich begibt zum bossen- oder scherszligen / ist in grosser Gefahr endlich mit verleumdung zu liegen.

Im end/ Theotime/ wir sagen von denen die sehr schwacher natur seynd/sie haben kein Leben / sie haben dessen kein uns oder kein handvoll / dann dasjenige was bald ein end wird nemmen/ schemet wie gar nicht zu seyn und diese nichtswerthen Seelen die den Woll- lusten ergeben / und zu vergänglichem sachen geneyget seynd / könnē wol sagen daß sie keine Lieb mehr haben/dan wann sie etwas davon habe seynd sie doch an dem daß sie es gar bald verlieren werden.

Das III. Cap.

Wie man die Göttliche Liebe verläßt für und umb die Lieb der Creaturen.

Das unglück und elend / daß man Gott verläßt wegen und umb die Creatur/geschicht also: Wir liebe Gott nicht ohn underlaß / dieweilm in diesem sterblichen Leben die Lieb in uns ist wie eine einfaltige angewohne thunkümlichkeit (oder habitus) welche wir/wie die Philosophi und Weltweisen in acht genommen / gebrauchen wann es uns gefällt/und niemal wider unsern Willen. Wann wir derhalben die Lieb so in uns ist/ nicht gebrauchen/ das ist/ wann wir unsern

unsern Geist nicht anwenden zur Übung der heiligen Lieb / sondern ihn mit etwas anders beschäftigt abhalten / oder er selbst in sich faul und verdorren ist / und sich nachlässig / unachtsam und unnuß erzeigt / alsdann Theotime / kan er durch einigen bösen vorwurff berührt / und von einer Versuchung überleitet werden / und ob zwar die angewohnte thunlichkeith der Lieb eben zur selben zeit auch im grund unserer Seelen ist / und ihr Ampt thut / in dem sie uns neyget das böse eingeben aufzuschlagen / so treibt sie uns doch nicht oder bringet uns zur Wirklichkeit der widerstehung / anders oder mehr / als nach dem wir ihr folgen / und unsers theils mitarbeiten / wie dann die thunlichkeiten es gemeinlich zu machen pflegen / und lassen uns also in unserer freyheit: Manchmal geschicht / daß nach dem der böse vorwurff seine anlockung sehr tieff in unser Herz eingeworffen / wir uns durch ein gar zu großes Wolgefallen daran hangen / welches in dem es zunimbt und grösser wird / wird uns gar schwer solches widerfahren zu lassen / und uns dessen los zu machen oder abzuthun: und ersticket also im end wie die Dörner / wie unser Herz sagt / den Samen der himmlischen Gnad und Liebe: Also ist es unsrer ersten Mutter Eva ergangen / denn fall sich dann angefangen durch ein gewiß lustlein so sie hatte genommen mit der Schlang zu sprechen / und ein wolgefallen empfangen zu hören das gesagt wurde / wie sie würde in Wissenschaft groß werden / und daß sie die schönheit der verbottenen Frucht begierig angesehen / also daß in dem solch Wolgefallen in der thörichten lust zugenommen / und die lust von dem wolgefallen genehret un grösser worden / sie sich endlich dermassen verwickelt und vertiefft befunden / daß sie sich bis zur bewilligung verläuten lassen / und diese unglück-

liche Sünd begangen / darein sie hernach auch ihren Mann mitgezogen.

Man sithet daß die Tauben / auß einer eytelkeit angetrieben / sich bisweilen in lust erbrätten und hier und da herum schwingen / und mit lust erspiegeln oder erschen in der hübschen manigfaltigkeit ihres gesieders / und alsdann kommt der Geyer und Falck / welche darauff lauschen / mit gewalt auff sie angestossen / und ertappen sie / welches sie nimmer mehr thun könnten / wann die Tauben ihren geraden flug hielten / weil sie geschicktere Stügel haben als die Raubvögel. Ach / Theotime / wann wir uns nicht vergaffeten und behöreren in der eytelkeit der nichtigen und stüchtigen Gelüste / und sonderlich im Wolgefallen unserer eygenen Lieb / sondern nach dem wir die Lieb einmal erlangt / sorgfältig wären sein gerad zu und dahin zu fliegen / wo hin uns die Lieb antreibt und führt / würden die eingebungen und versuchungen uns nimmermehr ertappen und befallen: weiln vor aber wie die Tauben / durch unsere eygene großachtung verführt und betrogen seind / und uns auff uns selbst kehren / und unsern Geist und Gemüt sich gar zu sehr mit den Creaturen auffhalten und belustigen lassen / befinden wir uns oftmals in den Klawen unserer Feinde gefangen / welche uns dann wegführen und fressen.

Gott wil nicht verhindern / daß wir nicht sollen von versuchungen angefochten werden / damit in dem wir solchen widerstehen / unsere Lieb mehr geübet werde / und durch den Streit den Sieg / und durch den Sieg den triumph und überwindens Kron erlange; daß wir aber etlicher massen eine neygung haben / uns in und an der versuchung zu erlustigen / solches kommether von der beschaffenheit unser natur / welche das gute dermassen

liebt / daß sie deswegen kan angeretz und eingenommen werden von all dem; jenen was einen schein des guten hat / und dasjenige was uns die versuchung als zur lochspeiß anbent und fürhält / ist allzeit dergleichen gattung / dann wie uns die heilige Schrift lehret entweder ist es ein gut so vor der Welt ehrlich / uns dadurch zur Hoffart des weltlichen Lebens zu bringen : oder es ist ein gut so den Sinnen lustig / uns dadurch zur begierd des Fleisches zu bringe; oder es ist ein Gut so nutzlich uns zu bereichern/uns dadurch zur begierd uns getz der Augē anzutreibē: Was wir aber unsern Glaube/welcher de unterscheid weiß under den waren gütern denen man nachtrachten / und den falschen die man verwerffen und meiden muß / stāts lebendig und auff seine schuldigkeit auffmerkend erhielten / würde er gewiß der Lieb für eine sichere schildwacht und verwahrung dienen/ und sie alsbald vor dem bösen warnen / so unter dem schein und fürwand des guten zu ihr nahet / und die Lieb würde solches von stund an aufschlagen. Dieweil wir aber gemeinlich unsern Glauben entweder schlaffen / oder nicht so auffmerksam seyn lassen/ als wol zu erhalt- und bewahrung unserer Lieb vonnöten wäre / so werden wir oft von der versuchung eingenommen / welche dann unsere Sinn verführet/ und der Sinn hinwider den nidrigsten theil unserer Seel zur aufruhr und widerspännigkeit oder empörung antreibt/ daher geschicht daß manchmal der oberste theil der vernunft / dem gewalt und anlauß dieser empörung weiche/ und in dem er die Sünd begehret/ er auch die Lieb verlieret.

Also ist der fortgang gewesen / dieser aufruhr so der trewlose und ungerathene Absolon wider seinen frommen Vater David erregt

hat. (a) Dañ erstlich hat er sachen fürgebracht die dem schein und ansehen nach gut waren welche nach dem sie einmal von den armen Israelliten / deren flugheit und verstand erschlaffen und betäube war / eingenommen worden/ und sie ihm gehöer geben/ hat er sie dermassen bewegt/ daß er sie zu einem allgemeinen auffstand und gänzlichen abfall gebracht/ also daß David gezwungen worden werdend von Jerusalem mit seinen getrewen freunden und Dienern aufzuweichen/ da er dann in der Stadt niemand sonderlich von ansehen verlassen als nur den Sadock und Abjathar Priester des allerwigen Gottes / sambt ihren Söhnen : Sadock aber war ein Scher/ das ist ein Prophet. Dann eben also lieber Thome/ wann die eygne Lieb unsern Glauben unachtsam/ unauffmerksam und schläffrig machet/ hält sie uns eytele nichtige Güter für/ die aber einen schein haben/ verführet und betriegt unsere Sinn/ unsere einbildung und die treffe unserer Seele/ uns treibet unsern freyen Willen dermassen/ daß er ihn zur gänzlichen auffwacht bringt/ und die heilige Lieb Gottes / welche alsdann / wie ein ander David auß unserm Herzen aufziehet sambt seinem gangen anhang und begleyt/ das ist mit den Gaben des H Geistes/ und den andern himmlischen Tugenden/ welche seynd als unabsonderlich befertim der Lieb/ wo nicht gar ihre eygenschaften und gewöhnlichen thunlichkeiten : bleibt also in dem Jerusalem unserer Seelen keine sonderliche tugend mehr übrig / als Sadock der sehende/ das ist die Gaab des Glaubens/ der machen kan daß wir durch seine Übung und Würcklichkeit die ewigen sachen sehen/ und darneben Abjathar/ das ist die Gaab der Hoffnung/ mit ihrer Würckung/ welche beyde dann trawrig und betrübt in uns überbleiben / doch erhalten sie uns die Lade des

Dum

(a) 2 Reg. 15.

Bundes/ das ist/ die bewandnuß und titel
oder namen eines Christen/welchen wir durch
die heylige Tauff empfangen.

Ach Theotime/welch ein Elend und jäm-
merlich's spectacul ist das den Engeln des frie-
dens/wann sie sehen/das der H. Geist mit sei-
nen Gaben also von unsern sündigen Seelen
aufstehet! Ach ich glaub gewiß/ das/wann sie
alsdann weynen könnten/ sie unendliche Thrä-
nen vergießen/und mit einer kläglichen Stim-
m unser unglück bejammerende / das traurig-
singen würden/welches Jeremias angestim-
met / als er auff dem boden des veruusteten
Tempels sitzend den untergang Hierusalems
zur zeit Zedechiz betrachtet hat: (a)

**Ach du vor volckreiche Statt voller
ehren voller freud/**

Wie so gar hat sichs verkehrt!

Wie verwästet ligstu nun / voller

grewl und herzenlend/

Wie so kläglich bist verheeret!

Das IV. Cap.

Das die heylige Lieb gar geschwind und in
anem augenblick verloren werde.

Die Liebe Gottes welche uns bringt
bis zur verachtung unser selbst/
macht uns zu Bürgern des himm-
lischen Jerusalems: die Lieb unser selbst/welche
uns treibt bis zur verachtung Gottes/ macht
uns zu Schclaven und Leibegnenn des hölli-
schen Babylons. Nun gehen wir zwar allge-
mach zu dieser verachtung Gottes/ aber wir
können nicht so geschwind dahin angelangt
seyn/das nicht alsobald und in dem augenblick

die heylige Lieb sich von uns absondere/ oder
besser zu sagen / gang und gar stirbt und ver-
gehet; Freylich Theotime / dann in dieser
verachtung Gottes bestehet die Todssünd:
und ein einige Todssünd verjaget und ver-
treibt die Lieb auß der Seel / sintemal sie
ihr band und vereinigung mit Gott zerreiße/
welches ist der Gehorsam und unterwerffung
unter seinen Willen; Und gleich wie das
menschliche Hertz nicht kan leben und doch
getheilet seyn / also auch die Lieb / welche
ist das Hertz des Seelen und die Seel des
Hertzens/ kan nimmermehr verlegt und ver-
wundet werden / sie werde dann zugleich ge-
tödet/ wie man von den Perlen sagt/ welche
von dem himmlisch thaw empfangen wer-
den / und verderben wann nur ein etziger
tropffen Meerwassers in ihre Schalen oder
Muter eintringet: Gewißlich unser athems
Geist geht nicht allgemach auß seinem Leib/
sondern mit einsten und in einem augenblick/
wann die schwachheit des Leibs also groß ist/
das er die Würcklichkeiten des Lebens da-
selbst nicht mehr verrichten kan: Und eben
also in dem augenblick wann das Hertz der-
massen vertiefft ist in seine lusten und begier-
liche leyden / das die Lieb alda nicht mehr re-
giren und herrschen kan / verläßt und über-
gibe sie dasselbe / dann sie so edler art ist
das sie nicht kan auffhören zu regiren
sie muß dann zugleich auch auffhören zu
seyn.

Die angenommene geschicklichkeiten oder
thunskömmlichkeiten so wir allein durch
unsere menschliche Würcklichkeiten und
tübungen erlangt / verderben und verlie-
ren sich nicht / durch ein etzige roidrige
handlung oder Werck; dann niemand
wird sagen / das ein Mann unmaßig
sey / weil er etwan einmal der maßigkeit
zuwider

(a) Thren. I.